

## **Mobilität für alle?** **Die Bedeutung von Information und Beratung für die Erreichbarkeit von benachteiligten Jugendlichen**



**Robert Helm-Pleuger**

Auslandsaufenthalte sind für deutsche Jugendliche heute ein wesentlicher Bestandteil in der schulischen, universitären und beruflichen Ausbildung. Viele Jugendliche bewegen sich bereits mit 12 oder 13 Jahren in formalen oder non-formalen Lernkontexten international. Zunächst kurzzeitig im Rahmen von Sprachaufenthalten oder internationalen Jugendbegegnungen sind Jugendliche ab 16 Jahren auch längerfristig im Rahmen von Auslandsschulaufenthalten, Freiwilligendiensten oder Studien im Ausland mobil. Motivationen für den Schritt ins Ausland sind, ob durch die Jugendlichen selbst gewünscht oder häufig durch Eltern fremdbestimmt, die interkulturellen, sprachlichen und persönlichen Lernerfahrungen, die während des Aufenthalts im Ausland gewonnen werden können.

Jedoch nicht allen Jugendlichen scheint der Weg ins Ausland offen zu stehen. Eine Analyse der Teilnehmenden ergibt unabhängig von Art und Dauer des Auslandsaufenthaltes einen eindeutigen Überhang an gut ausgebildeten Jugendlichen. Im Bereich der Kurzeitenaufenthalte wird die »Überlegenheit von Gymnasiasten« auf 96 %<sup>1</sup> beziffert. Bei Langzeitaufenthalten wie Freiwilligendiensten, die allen Schulabschlüssen offen stehen, zeigt sich ein ähnliches Bild. Der Freiwilligendienst mit der geringsten Anzahl an Jugendlichen mit einem höheren Bildungsabschluss ist das Freiwillige Ökologische Jahr (FÖJ), jedoch auch hier beträgt der Anteil der Gym-

1 Vgl. Thomas/Chang/Abt 2007, S. 277.

nasiasten noch 75 %<sup>2</sup>. Beim Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) im Ausland liegt der Anteil der Abiturienten sogar bei 97 %<sup>3</sup>.

Das Auslandformat, welches am ehesten den Anforderungen und Bedürfnissen von Haupt-, Real- oder Berufsschülern entsprechen würde, ist das Workcamp im Ausland. Aber mit einem Anteil von »nur« 67 % Gymnasiasten ist dieser immer noch sehr hoch. Gerade die Langzeitaufenthalte beeinflussen den persönlichen Werdegang sehr nachhaltig<sup>4</sup> und wären somit besonders geeignet, benachteiligten Jugendlichen einen Zugang zu Fremdsprachen, interkultureller Kompetenz und zu persönlicher Selbstständigkeit zu eröffnen, um so auch ihre Beschäftigungsfähigkeit im formalen Sinne zu erhöhen. Immerhin bis zu 59,8 %<sup>5</sup> der Workcampteilnehmenden haben Langzeitaufenthalte wie Studien, Schulbesuche oder Freiwilligendienste im Ausland nach ihren Kurzeitaufenthalten absolviert. Die Bedeutung der Kurzeitaufenthalte für den ersten Schritt ins Ausland und ihre Rolle als »Motivator« für weitere Ziele darf nicht außer Acht gelassen werden.

### ■ Hinderungsgründe für die Teilnahme an Mobilitätsprogrammen

Die Lernvorteile eines Auslandsaufenthaltes liegen bekanntlich auf der Hand. Umso mehr ist die Frage zu stellen, warum der Anteil der »benachteiligten« Jugendlichen bzw. der mit erhöhtem Förderbedarf so gering ist, wenn doch gerade der häufig informelle Rahmen mancher Auslandsaufenthalte bzw. der schulferne Lernzugang im besonderen Maße attraktiv für Jugendliche mit erhöhtem Förderbedarf ist.

Thomas/Abt/Chang<sup>6</sup> geben in ihrer Studie zu Internationalen Jugendbegegnungen für die geringe Teilnahme von Jugendlichen mit Haupt-, Real- oder Berufsschulabschluss vier Gründe an:

- das Fehlen von finanziellen Mitteln,
- das Fehlen von entsprechenden Angeboten,
- geringes Engagement,
- mangelnde soziale Unterstützung (z. B. auf Seiten der Eltern).

Das Institut für Sozialforschung hat im Rahmen einer Evaluation zum FSJ und FÖJ außerdem den Informationsmangel als Haupthinderungsgrund für die Teilnahme an Auslandsdiensten ermittelt. Von 539 be-

2 Vgl. Arbeitskreis »Lernen und Helfen in Übersee« 2008, S. 9.

3 Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2009, S. 81.

4 Vgl. Jugend für Europa 2004, S. 14.

5 Vgl. Thomas/Abt/Chang 2006, S. 120.

6 Thomas/Abt/Chang 2007, S. 277.

fragten Jugendlichen gaben 52%<sup>7</sup> mangelnde Information als Grund für die Nicht-Bewerbung für einen Auslandsdienst an.

### ■ **Akteure und Einflussvariablen auf die Entscheidungsfindung eines Auslandsaufenthaltes**

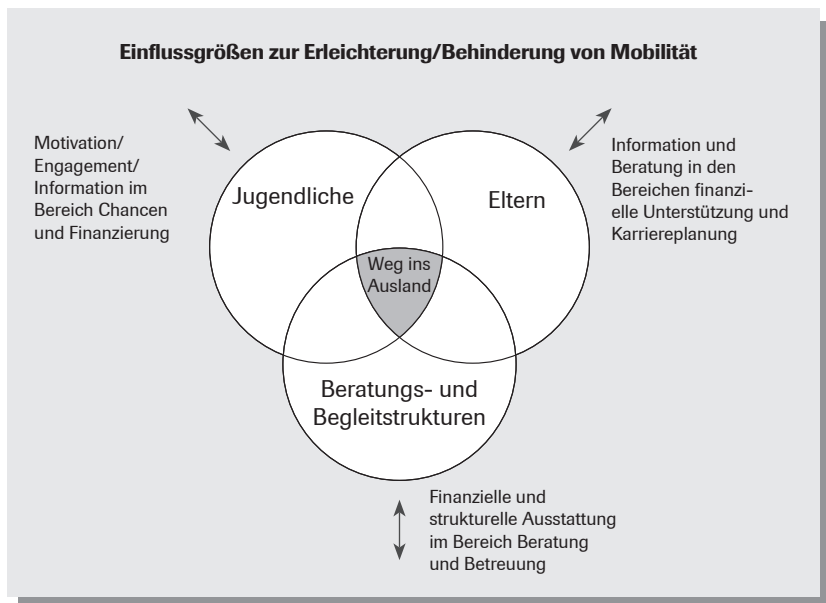
Eine gezielte Betrachtung der Akteure vor Ort, also der Personen und Personengruppen, die direkt die Entscheidung zu einem Auslandsaufenthalt beeinflussen können, ergibt folgendes Bild:

Die *Jugendlichen* selbst sind natürlich die Akteure, die den Zugang zum Auslandsaufenthalt am stärksten beeinflussen können. Je stärker eine Eigenmotivation vorhanden ist und ein persönlicher Mehrwert von den Jugendlichen erkannt wird, desto eher wird ein Auslandsaufenthalt in Betracht gezogen. Hinzu kommt der Informationsstand über die Chancen, die allen Jugendlichen offen stehen, die Kenntnisse über die Finanzierungsmöglichkeiten sowie bei Langzeitaufenthalten die Integrierbarkeit in die Ausbildung und Karriere. Bei jungen, wehrpflichtigen Männern sind Informationen über die Ersatzdienstmöglichkeiten im Ausland ebenfalls wichtige Entscheidungshilfen.

Die *Eltern oder allgemein das soziale Umfeld* der Jugendlichen spielen eine wesentliche Rolle in der Entscheidungsfindung zum Auslandsaufenthalt. Neben den Kenntnissen über finanzielle Fördersysteme bzw. eigene finanzielle Ressourcen sind die positiven Überzeugungen des Umfelds über den Wert eines Auslandsaufenthaltes für eine Unterstützung des Jugendlichen mitentscheidend.

Die *Beratungs- und Begleitstrukturen* vor Ort sind der dritte elementare Akteur in der Planung und Umsetzung des Auslandsaufenthaltes. Insbesondere Mobilitätsprogramme, die Jugendliche unabhängig von ihrem Bildungsgrad erreichen wollen (Freiwilligendienste, Au-Pair usw.) und meist unabhängig von formalen Bildungsträgern agieren, befinden sich durch die häufig fehlenden formalen Strukturen im Nachteil gegenüber Schulen, Hochschule oder Ausbildungsbetrieben, die durch geschultes Lehr- und Beratungspersonal auf die formalen Programme (z. B. Lebenslanges Lernen) ausreichend hinweisen und Jugendliche in den Programmen sogar begleiten können. Nicht-formale Programme sind dadurch umso stärker abhängig vom Selbstorganisationstalent der Jugendlichen bzw. von lokalen Beratungs- und Begleitstrukturen, die sich der Information und Beratung von Jugendlichen verschrieben haben. Dies können Jugendinformationszentren sein, Entsendeorganisa-

7 Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2005, S. 222.



R. Heim-Pleuger 2009

Abb. 1

tionen für verschiedene Programme, Wohlfahrtsverbände, Jugendringe, Träger der Jugendsozialarbeit, Europe Direct-Stellen oder schlicht Stellen und Einrichtungen, die mit Jugendlichen im direkten Kontakt stehen.

Alle drei Akteure können durch verschiedene Variablen (vgl. Abb. 1) gelenkt werden und so den Zugang zu einem Auslandsaufenthalt positiv wie negativ beeinflussen.

**Einflussvariablen bei Jugendlichen:**

- Eigenmotivation (z. B. Abenteuerlust/Vorbehalte die gewohnte Umgebung zu verlassen)
- Integrativer Bestandteil des Lebenslaufes (z. B. Ersatzdienst im Ausland)
- Informationsstand (z. B. Kenntnisse über Förderprogramme)
- Selbsteinschätzung (z. B. fehlende Sprachkenntnis führten zur Unsicherheit).

**Einflussvariablen bei Eltern (soziales Umfeld)**

- eigene finanzielle Situation (z. B. ein Aufenthalt wird als finanzielles Risiko angesehen)
- eigene Erfahrungen (z. B. motivierende Wirkung durch Erfahrungsberichte)

- Informationsstand (z. B. keine Kenntnis über Förderungen oder erhöhte Beschäftigungsfähigkeit nach dem Auslandsaufenthalt).

**Einflussvariablen bei Beratungs- und Begleitstrukturen**

- Finanzielle Ausstattung (z. B. Finanzierung von Begleitmaßnahmen)
- Strukturelle Ausstattung (z. B. ausreichendes qualifiziertes Personal)
- Politischer Wille (z. B. Unterstützung durch lokale Jugendämter).

Die genannten Einflussvariablen lassen sich in verschiedenen Szenarien darstellen. Hier einige Beispiele:

*Ein/e Jugendliche/r* (vgl. Abb. 2) ist nicht über ihre/seine Chancen informiert und zieht aufgrund ihres/seines sozialen und/oder Bildungshintergrund einen Auslandsaufenthalt überhaupt nicht in Erwägung. Es wird nicht aktiv nach Informationen oder Möglichkeiten gesucht. Ein längerfristiger Auslandsaufenthalt passt nach eigener Ansicht nicht in den bisher angestrebten Lebenslauf. In dieser Situation ist ein erhöhter Aufwand seitens der Eltern oder einer externen Struktur notwendig um die/den Jugendliche/n von einem Auslandsaufenthalt zu überzeugen und dazu zu motivieren.

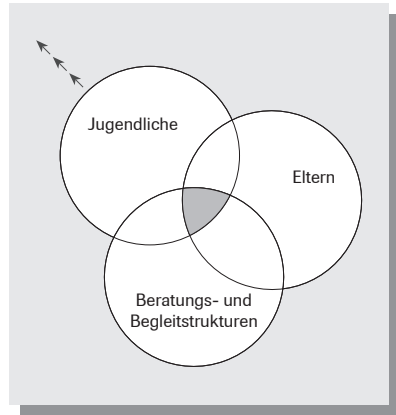


Abb. 2

*Die Eltern* (vgl. Abb. 3) sind nicht überzeugt von der Idee eines Auslandsaufenthaltes des Kindes. Eine Finanzierung mit eigenen Mitteln kommt nicht in Frage und es fehlen Kenntnisse über mögliche Finanzierungen. Der Zeitpunkt des Aufenthaltes im Ausland ist aus Sicht der Eltern ungünstig, da die Ausbildung gerade erst abgeschlossen wurde. Der Mehrwert eines Auslandsaufenthaltes z. B. durch Spracherwerb wird nicht erkannt. Eine gezielte Ansprache der Eltern

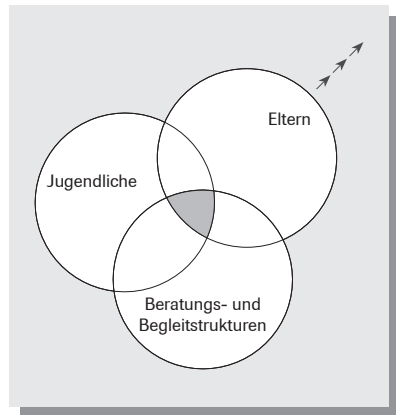


Abb. 3

durch professionelle Beratungsstrukturen ist in diesem Fall am ehesten hilfreich.

Das letzte hier aufgeführte Szenarium ist gleichzeitig das schwerwiegendste. Wenn keine *unterstützende Struktur* (vgl. Abb. 4) den Prozess der Information, Beratung und evtl. Beantragung von Fördermitteln begleitet, ist für die meisten Jugendlichen der Weg ins Ausland versperrt. Nur enorme Motivation und Engagement (auch finanzieller Art) der Jugendlichen und Eltern kann einen Auslandsaufenthalt dann noch ermöglichen.

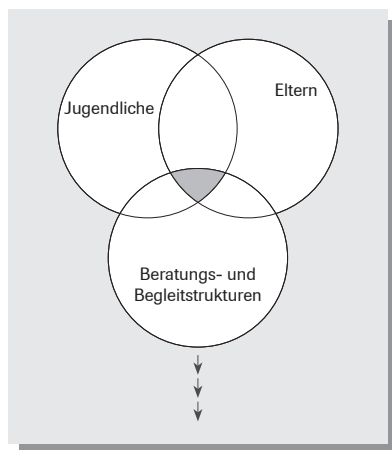


Abb. 4

Die Realität ist natürlich deutlich komplexer als die drei beispielhaften Szenarien. Es ist wahrscheinlich, dass die dargestellten Variablen gleichzeitig auftreten und die Chancen eines Auslandsaufenthalts unterschiedlich beeinflussen. Auch ist die Art und Länge des geplanten Aufenthalts im Ausland ein entscheidender Faktor, der die Gewichtung der Variablen ändert. So wird ein Kurzaufenthalt wie z. B. ein Workcamp natürlich weniger Konflikte bei den verschiedenen Akteuren hervorrufen (z. B. im Bereich der Finanzierung) als Langzeitaufenthalte, die eine entsprechend intensive Beratung und Vorbereitung von allen Seiten benötigen. Auch ist die Aufzählung der angegebenen Variablen sicherlich nicht vollständig. Dennoch hilft die Betrachtung der Variablen und Akteure, um Strategien zu betrachten oder zu planen, die versuchen, Jugendliche unabhängig von ihrem Umfeld, den Weg zu einem Auslandsaufenthalt zu eröffnen.

## ■ Strategien zur Information und Beratung von Jugendlichen

Seit langem bemängeln Mobilitätsberater die Komplexität der verschiedenen Mobilitätsprogramme, die sich Laien nur schwer erschließt. Allein die Informationsflut im Bereich der Freiwilligendienstprogramme mit ihren verschiedenen Bewerbungsverfahren, Finanzierungsätzen, Altersstufen, Zielgebieten und Ersatzdienstfunktionen bildet für Jugendliche mit geringeren Zugangsmöglichkeiten zu Information und Beratung eine schier unüberwindbare Hürde.

Um Jugendliche zu erreichen, zu überzeugen und zu motivieren, einen Auslandsaufenthalt für sich selbst in Erwägung zu ziehen, lassen

sich keine einheitlichen Konzepte und Regeln aufstellen, sondern es muss eine bedarfsorientierte Information und Beratung zur Verfügung gestellt werden. Bei gut ausgebildeten Jugendlichen geht es eher darum, die Vielfalt der Möglichkeiten zu analysieren und das individuell geeignete Programm herauszufinden. Benachteiligte Jugendliche müssen dagegen vom eigentlichen Mehrwert des Aufenthaltes im Ausland überzeugt, über die Finanzierungsmöglichkeiten und damit die kostenreduzierten oder sogar kostenfreien Programme aufgeklärt sowie im Verlauf des gesamten Programmablaufs pädagogisch intensiv begleitet werden.

Der erste Zugang zu Jugendlichen ist hierbei ein wichtiger Moment für die Weitergabe von relevanten Informationen. Verschiedene erfolgreiche Zugangsformen sind im Bereich der Jugendinformation in Deutschland bereits bewährt, wie z. B. Messekonzepte für Haupt-, Real- und Berufsschüler, Online-Informationswerkzeuge im Bereich der Sozialen Netzwerke sowie lokale und regionale Informations- und Beratungsstellen, die sich im besonderen Maße benachteiligten Jugendlichen widmen.

*Beispiel DASA Jugendkongress – ein Messekonzept für Haupt-, Real und Berufsschüler*

Seit mittlerweile zwölf Jahren veranstaltet die Deutsche Arbeitsschutz Ausstellung (DASA) in Dortmund den DASA-Jugendkongress, der Schülerinnen und Schülern einen ersten Einblick in die Berufswelt bzw. die Welt nach der Schule eröffnen soll. Das Konzept legt den Schwerpunkt auf Ausprobieren, Mitmachen und Mitreden, welches zum einen durch Aktivmessestände erreicht wird, zum anderen, und das ist in diesem Zusammenhang entscheidend, durch sogenannte »Talkinseln«, die durch Profimoderator(inn)en des WDR begleitet werden.

In jedem Jahr finden ein bis zwei »Talkinseln« zum Themenkomplex Auslandsaufenthalte statt. Expertinnen und Experten der Zentralstelle für Auslandsvermittlung (ZAV), der Handwerkskammer Dortmund, der Auslandsgesellschaft NRW und von Eurodesk Deutschland stehen bereit, um gemeinsam mit Jugendlichen, die bereits einen Auslandsaufenthalt gemacht haben (z. B. Europeers), auf die Fragen und Diskussionen der anwesenden Jugendlichen einzugehen. Entscheidend für den Erfolg ist zum einen der Raum der »Insel«, der die Jugendlichen dazu bringt, sehr nah und auf gleicher Ebene (nicht etwa durch eine Bühne getrennt!) mit den Expertinnen und Experten in Kontakt zu treten und zum anderen, die professionelle Begleitung der Moderator(inn)en, die teilweise Jugendliche direkt per Mikrofon zur Teilnahme motivieren oder aber als Sprachrohr für die Jugendlichen arbeiten. Unterschwellige Fragen wie: »Wart ihr schon mal im Ausland?« »Wo wart ihr denn?« »War das gut oder nicht?« und das Offenbaren eigener Schwächen »Ich

*hatte auch eine Fünf in Englisch.*« erleichtern einen ersten Zugang zu dem Thema. In jedem Fall sinnvoll ist der Einsatz von Jugendlichen, die von ihren Erfahrungen aus dem Ausland berichten können – die Peer-group-Information besitzt den Charme, dass sich Jugendliche über eigene Ängste, Bedenken und Erlebnisse austauschen können.

Wichtig für einen nachhaltigen Erfolg solcher Veranstaltungen ist allerdings die Anwesenheit von Beratern und potentiellen Entsendeorganisationen, die interessierte Jugendliche direkt auf ihrem weiteren Weg beraten und begleiten können.<sup>8</sup>

### *Online Medien: Chancen und Probleme*

Der Grundsatz, Jugendlichen die notwendige Information und Beratung dorthin zu bringen, wo sie sich aufhalten und nicht von einer »Hilfpflicht« auszugehen, ist bei einer zielgerichteten Teilhabe von benachteiligten Jugendlichen umso wichtiger und bezieht sich sowohl auf die reale als auch auf die virtuelle Informationsweitergabe.

Insbesondere qualitativ hochwertige Netzinformationen sind für Jugendliche allgemein schwerer erreichbar. Einerseits liegt dies an einem Informationsüberangebot, welches nicht nur benachteiligte Jugendliche überfordert (der Suchbegriff Au-Pair beispielsweise führt bei einer Google-Abfrage zu 12.800.000 inhaltlichen Verweisen), andererseits erfordert das »... Lesen von Web Inhalten eine deutlich erhöhte Disziplin als das Studium von Büchern, da Jugendliche jeden Link und jeden Treffer einer Qualitätsprüfung unterziehen müssen und damit die Arbeit, die in der analogen Welt für gewöhnlich Verlage, Lektoren und Redaktionen übernehmen«.<sup>9</sup>

Vor dem Hintergrund »dass immer mehr Jugendliche wichtige Entscheidungen aufgrund von Informationen aus dem Internet treffen«<sup>10</sup>, sind qualitativ hochwertige Informationen zum Thema Auslandsaufenthalte in Webangeboten, die den Jugendlichen bekannt sind, von großer Bedeutung. Soziale Netzwerke sind das Internetmedium, das in der Zielgruppe der Jugendlichen zurzeit am gefragtesten ist und damit die Plattform, die am stärksten bearbeitet werden sollte. Bisher sind in diesen Kontexten jedoch hauptsächlich kommerzielle Anbieter aktiv. Darum versucht beispielsweise Eurodesk Deutschland über verschiedene Web 2.0-Angebote das Thema Auslandsaufenthalt für Jugendliche spannend und interessant zu gestalten. Mit eigenen Kanälen auf YouTube, facebook und Twitter wird bereits versucht, Jugendliche dort zu erreichen, zu informieren und zu beraten, wo sie sich im Web bewegen. Diese Angebote unterstützen und verweisen auf die neutrale, trä-

<sup>8</sup> Weitere Informationen finden sich unter [www.dasa-jugendkongress.de](http://www.dasa-jugendkongress.de).

<sup>9</sup> Quelle: Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen 2009, S. 29.

<sup>10</sup> Vgl. Palfrey/Gasser 2008, S. 198.



gerübergreifende und qualitativ hochwertige Auslandsplattform *www.rausvonzuhause.de*. Die Inhalte der Seite werden außerdem über ein »Content Sharing« Verfahren in die Eurodesk-Partner-Seiten<sup>11</sup> eingespielt, um die Informationen auch auf Seiten darzustellen, die Jugendlichen auf lokaler und regionaler Ebene bekannt sind. Zukünftig sind auch virale Marketingstrategien etwa über sogenannte Apps (kleine Applikationen/Programme für mobile Medien/Handys oder Social Media Accounts) oder Werbefilme denkbar, die Jugendliche motivieren, sich über einen Auslandsaufenthalt Gedanken zu machen.

Neben der reinen Online-Information sind besonders der Bezug zum Realen wichtig und der Verweis auf weitergehende Beratungsstellen in der unmittelbaren Umgebung der Jugendlichen unumgänglich.

### *Begleitende Beratung*

Information und Beratung vor Ort sind noch immer der wichtigste Einflussfaktor für die Einbeziehung von benachteiligten Jugendlichen in Auslandsaktivitäten. Vorbehalte von Jugendlichen können in der Regel nur durch persönliche Gespräche und intensive Beratung beseitigt werden. Häufig ist dann nach einer erfolgreichen Überzeugungsarbeit bei den jeweiligen Jugendlichen ein weiterer Schritt notwendig, nämlich die Überzeugung des Umfeldes. Insbesondere Eltern und direkte Freundinnen und Freunde sind in sogenannten bildungsfernen Schichten oder in Familien mit Migrationshintergrund nicht direkt vom Mehrwert eines Auslandsaufenthalts überzeugt. Häufig wird dies als »verlorene Zeit« angesehen. In solchen Situationen wird der Wert einer begleitenden Beratung deutlich. In Gesprächen mit Eltern ist es beispielsweise sinnvoll, den Ausbildungswert, die Erhöhung der Beschäftigungsfähigkeit oder die Möglichkeit bei jungen Männern einen Ersatzdienst abzuleisten zu erläutern, um den Mehrwert eines Auslandsaufenthalts hervorzuheben.

Wie zuvor erwähnt, kann die Information und Beratung durch viele Organisationsformen geleistet werden. Allerdings ist die erfolgreiche Ansprache von benachteiligten Jugendlichen nur durch Einrichtungen möglich, die zum einen über qualifiziertes Fachpersonal verfügen, welches die Vielfalt der Mobilitätsmöglichkeiten kennt und diese individuell erläutern kann, zum anderen müssen die Einrichtungen politisch wie strukturell die sehr zeitintensive Ansprache der Zielgruppe unterstützen.

11 Eurodesk-Partner sind Organisationen, die durch qualifizierte Mobilitätsberater die Information und Beratung von Jugendlichen auf lokaler Ebene durchführen. Die Partner werden durch Eurodesk Deutschland ausgewählt und qualifiziert. Beispiel: Internetseite von Eurodesk Bad Liebenzell c/o Jugendnetz Baden-Württemberg <http://international.jugendnetz.de/index.php?id=512>.

### **Beispiel einer begleitenden Beratung von Manuela Dillenz, pädagogische Mitarbeiterin der Jugendbildungsstätte Unterfranken (Jubi)**

Allen Schwierigkeiten zum Trotz entsendet die Jugendbildungsstätte Unterfranken jedes Jahr Jugendliche, die zur Gruppe der »zugangsbenechtigsten« Jugendlichen gehören. Dies sind Jugendliche, die in der Regel Haupt – oder Realschulabschluss haben, dann aber nicht den »geradlinigen« Sprung in eine Ausbildung schaffen oder eine Ausbildung abgebrochen haben. Eine weitere Gruppe hat eine Ausbildung, mit der sie jedoch nicht auf dem Arbeitsmarkt »unterkommen« kann. Dies sind keine Jugendlichen mit massiven persönlichen oder sozialen Problemen, doch ist den Jugendlichen meist gemein, dass sie sich eigentlich keinen Auslandsaufenthalt zutrauen. Diese Jugendlichen kommen in der Regel nicht von selbst, sondern sie werden von uns »gefunden«. Vor fünf Jahren führten wir z.B. eine Eurodesk-Veranstaltung in einer Fachschule für Hauswirtschaft und Kinderpflege durch. Die wenigsten Jugendlichen kommen nach dieser Ausbildung im Arbeitsmarkt unter, manche können diese »Erstausbildung« als Sprungbrett für den Einstieg in andere soziale Ausbildungswege, wie z.B. Krankenschwester/pfleger, Erzieher/-in usw. nutzen. Wir zeigten auf, welche Möglichkeiten sie durch z.B. einen Europäischen Freiwilligendienst (EFD) oder Au-Pair haben. Einige der Jugendlichen hatten dann auch großes Interesse am EFD – von sich aus gemeldet haben sie sich aber nicht mehr. Wir brachten Bewerbungsbögen in die Schule, auf die die Interessierten ihre Daten und ihre Wünsche schreiben sollten und nahmen anschließend zu jedem einzelnen nochmals Kontakt auf. Wir luden sie zu uns in die Bildungsstätte ein und gingen mit ihnen EFD-Projekte durch, die aktuell Freiwillige suchten, wir formulierten mit ihnen Motivationsschreiben und Lebensläufe. Wir telefonierten mit Eltern oder motivierten sie, bei uns vorbei zu kommen. Mit viel Aufwand entsendeten wir damals zwei der Jugendlichen. Inzwischen haben sich die Eurodesk-Infoveranstaltungen an der Fachschule etabliert, zu der wir inzwischen ehemalige Freiwillige mitnehmen, die selbst einst die Fachschule besucht haben und ihren EFD schon geleistet haben. Durch die »Mund zu Mund« Propaganda der Ex-EFD'ler/-innen und die »Peer to Peer«-Information ist es keine Frage mehr, interessierte Jugendliche zu finden und diese zu motivieren. Schwierig ist es nur, sie in der Suche und Vorbereitung auf einen EFD »am Ball zu halten«. Persönliche Misserfolge oder Krisen, egal welcher Art, wirken sich immer unmittelbar auf die Frage aus, ob sie den EFD überhaupt machen sollen. Erst eine verlässliche Beziehung zu den Jugendlichen ermöglichte eine so intensive Begleitung, dass die angehenden Freiwilligen dann auch all ihren Ängsten und Unsicherheiten trotzen und den Schritt ins Ausland wagen.

Bisher sind alle Freiwilligen für die geplante Zeit ihres EFD geblieben, manche sind auch dort geblieben und gehen jetzt in Rumänien und Spanien ihren Weg.

Erfahren mussten wir aber auch, welche Probleme auftauchen können, mit denen wir im Vorfeld nicht gerechnet hatten. So konnte ein Jugendlicher, für den schon alles vorbereitet war, letztendlich nicht entsendet werden, da sonst seine von Hartz IV abhängige Familie (Eltern und

zwei Schwestern) während der Zeit des EFD aus der gemeinsam genutzten Wohnung hätten ausziehen müssen, da sie sonst über zu viel Wohnraum verfügt hätten. Gerade bei Jugendlichen, die Sozialhilfe bekommen, ist ein EFD insofern problematisch, da sie z. B. erst nach ihrer Rückkehr wieder Sozialleistungen beantragen können, die dann aber oft erst 6–8 Wochen bearbeitet werden müssen. Für den Jugendlichen heißt dies konkret, dass er/sie zurückkommt, und fürs erste kein Geld und eventuell auch keine Wohnung hat.

## ■ Die politische Diskussion

Das aktuelle Grünbuch »Die Mobilität junger Menschen zu Lernzwecken fördern« der EU-Kommission, das unter anderem die Relevanz von Information und Beratung in der Mobilisierung von jungen Menschen beschreibt, fordert die verschiedenen Akteure zur gemeinsamen Diskussion und Beteiligung auf. Drei elementare Handlungsbereiche im Informations- und Beratungsbereich werden im Grünbuch benannt:

- Finanzierungsmöglichkeiten
- Lernmöglichkeiten für junge Menschen
- Praktische Beratung.

Gleichzeitig wird unterstrichen, dass die bisher zur Verfügung stehenden Informations- und Beratungsangebote im Rahmen der existierenden Instrumente und Programme unvollkommen sind und es einem Ausbau in der Aktualität und Zugänglichkeit von Informationen bedarf.<sup>12</sup> Auch die Einbeziehung von benachteiligten Personengruppen<sup>13</sup> wird zur Diskussion gestellt und bewährte Verfahren angefragt.

Die durch das Grünbuch angestoßenen Diskussionen sollten genutzt werden, um die Informations- und Beratungssituation im Bereich der Jugendmobilität für benachteiligte Jugendliche positiv zu beeinflussen. Wichtig ist jedoch, dass zum einen entsprechende Finanzmittel für die Bereitstellung qualitativ hochwertiger Mobilitätsinformation und -beratung zur Verfügung gestellt werden, zum anderen darf nicht der Fehler begangen werden, nur eine zentrale europaweite Struktur mit der Informationsweitergabe zu beauftragen. Besonders dann, wenn die Strukturen verantwortlich sind für die Weitergabe von Informationen an alle Bürgerinnen und Bürger, fehlt in der Regel der notwendige direkte Kontakt zu Jugendlichen, um eine zielgruppenorientierte Ansprache von benachteiligten Jugendlichen zu garantieren. Dezentralisier-

<sup>12</sup> Vgl. Kommission der Europäischen Gemeinschaft 2009, Kap. 1.1, S. 7.

<sup>13</sup> Vgl. ebd. 2009, Kap. 1.8, S. 14.

te Netzwerke von Fachkräften mit direktem Kontakt zu Jugendlichen und den Kompetenzen, programmübergreifende Mobilitätsberatungen durchzuführen, sind hier gefragt.

## ■ Projekte und Initiativen

Verschiedene Projekte versuchen bereits, auch unabhängig vom Grünbuch »Mobilität«, die genannten Herausforderungen anzugehen und insbesondere benachteiligte Jugendliche anzusprechen und diese zu mobilisieren. Aus unterschiedlichen Perspektiven heraus versuchen diese Projekte und Initiativen verschiedene Akteure zum Engagement in unterschiedlichen Programmen zu bewegen. Die meisten richten sich an die Beratungs- und Begleitstrukturen, die wiederum die Zielgruppe in ihrem Umfeld motivieren kann. Die Auflistung der hier beschriebenen Beispiele erhebt nicht den Anspruch der Vollständigkeit, sondern soll nur einen Einblick über die Vielfältigkeit von möglichen Instrumentarien ermöglichen.

### *Jugendarbeit international – Vielfalt erleben (JiVE)*

Das Pilotprojekt »Jugendarbeit international – Vielfalt erleben« (JiVE) wird gemeinsam von IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e. V. und JUGEND für Europa – Deutsche Agentur für das EU-Aktionsprogramm JUGEND IN AKTION betrieben und verfolgt den »Ansatz, die internationale Jugendarbeit strukturell zu vernetzen – sowohl mit der migrationsbezogenen Jugendarbeit (z. B. den Jugendmigrationsdiensten) als auch mit den Selbstorganisationen von Migrantinnen und Migranten. Praktisch werden modellhaft Teilprojekte in den drei Kernbereichen der Internationalen Jugendarbeit – Jugendbegegnungen, Fachkräfteprogramme und internationalen Freiwilligendiensten – durchgeführt, um so in der sektorübergreifenden Zusammenarbeit Synergieeffekte zu nutzen.«<sup>14</sup>

Die migrationsbezogene Jugendarbeit soll die Chancen und Möglichkeiten der internationalen Jugendarbeit und damit auch der Jugendmobilität für sich erkennen und anwenden. Ein elementares Projektziel ist die Weitergabe der grundlegenden Informationen und Erfahrungen zu Mobilitätsprogrammen durch die Projektträger an die migrationsbezogenen Jugendorganisationen.

14 Quelle: [www.jive-international.de/de/ueber-jive](http://www.jive-international.de/de/ueber-jive).

*Interkulturelles Lernfeld Schule*

Auch das Pilotprojekt »Interkulturelles Lernfeld Schule – Ein Kooperationsprojekt von Internationaler Jugendarbeit und Schule« (IKUS) zielt auf die Vermittlung von interkultureller Kompetenz sowie auf die Förderung der Integration junger Menschen mit Migrationshintergrund ab. Besonders spannend ist die angestrebte Zusammenarbeit zwischen dem formalen Lernfeld Schule und dem nicht-formalen Lernfeld »Internationale Jugendarbeit«. Dies ist das erste Projekt in Deutschland, welches den Zugangsvorteil Schule gegenüber allen Jugendlichen bewusst nutzen will, um bestimmte Gruppen von benachteiligten Jugendlichen direkt für die Internationale Jugendarbeit zu begeistern. Das Projekt, das seit Ende 2009 von IJAB in Kooperation mit der Bezirksregierung Köln, dem Landesjugendamt Rheinland, transfer e. V. und dem Arbeitskreis gemeinnütziger Jugendaustauschorganisationen (AJA) durchgeführt wird, setzt neben dem Austausch zwischen Lehrkräften und Fachkräften aus der Internationalen Jugendarbeit auf die Qualifizierung von Lehrkräften als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren.

**Beispielinitiative: Fachtag von Eurodesk Bremen  
Der Europäische Freiwilligendienst – Eine Chance für  
benachteiligte Jugendliche?!**

von Lena Dittmer (Pädagogische Mitarbeiterin des ServiceBureau Bremen)

Das ServiceBureau Jugendinformation ist nicht selbst als Entsende- oder Aufnahmeorganisation im EFD tätig, aber hat als Eurodesk-Servicestelle für das Bundesland Bremen zwei Netzwerktreffen im März und November 2009 organisiert, um die Einbeziehung von benachteiligten Jugendlichen gezielt zu fördern.

Im Rahmen der Netzwerktreffen wurde auch der Stellenwert der Information über den EFD diskutiert. Eine gezielte Informations- und Öffentlichkeitsarbeit, beispielsweise an Schulen in sozialen Brennpunkten, bei den (freien) Trägern der Jugend(berufs)hilfe, für Eltern mit Migrationshintergrund, ist demnach eine wichtige Grundlage, um mehr benachteiligte Jugendliche für den EFD zu interessieren und gewinnen.

Eine gezielte Informationsarbeit allein kann jedoch nicht viel bewirken. Gerade benachteiligte Jugendliche brauchen für den EFD jemanden, der sie »an die Hand« nimmt. Jemanden, der sie gezielt auf diese Möglichkeit hinweist, dem sie vertrauen, der sie motiviert und der sie von der Antragstellung bis hin zum Auswertungstreffen unterstützt. Insofern ist eine gute Öffentlichkeitsarbeit und Beratung ein guter Anfang, aber die kontinuierliche, persönliche und ortsnahe Betreuung und Begleitung der Jugendlichen ist für deren Integration in den EFD unverzichtbar. Diese muss durch konstante Bezugspersonen gewährleistet sein und bedarf daher auch finanzieller Ressourcen, die leider (zumindest vielen Bremer Organisationen) derzeit nicht zur Verfügung stehen.

Da die benachteiligten Jugendlichen im Vergleich zu den »Durchschnittsbewerber(inne)n« schlechtere Bewerbungschancen auf Projekte aus dem allgemeinen EFD-Stellenpool haben und durch viele Absagen zusätzlich demotiviert werden könnten, gibt es für die Integration von Benachteiligten noch eine weitere wichtige Voraussetzung: Es müssen Kooperationspartner gefunden werden, mit denen feste Vereinbarungen zur Entsendung und Aufnahme getroffen werden. Nur durch solche Netzwerkstrukturen und auch durch die persönliche Kenntnis der Kooperationspartner kann die Aufnahme und Entsendung tatsächlich garantiert und positiv unterstützt werden. Den Jugendlichen stehen dann zwar nicht mehr eine scheinbar unbegrenzte Vielzahl an Projektmöglichkeiten offen, da sie bei näherem Betrachten sich vielfach als ungeeignet erweisen. Stattdessen könnten sie jedoch motiviert werden, sich aus einer begrenzten Anzahl an Organisationen eine passende auszuwählen, bei der dann ein EFD, zugeschnitten auf ihre Bedürfnisse und Möglichkeiten, organisiert wird.

In Bremen ist daher nun zukünftig auch ein solches Netzwerk in Planung. Dazu soll ein Partnertreffen von den bremischen EFD-Organisationen und deren europäischen Partnerkontakten organisiert werden.

### *Neue Perspektiven – Benachteiligte Jugendliche nutzen das europäische Jugendprogramm*

Im Rahmen des EU-Programms JUGEND IN AKTION hat die deutsche Nationalagentur Jugend für Europa in Kooperation mit dem Nationalen Beirat für das EU-Programm JUGEND IN AKTION des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend einen Aufruf »Neue Perspektiven – Benachteiligte Jugendliche nutzen das europäische Jugendprogramm« gestartet, der dem Ziel Jugendliche mit besonderem Förderbedarf in das Programm mit einzubeziehen, dient.

Die Einbeziehungsstrategie der EU-Kommission verfolgt damit zwei sich ergänzende Ziele:

- Der Zugang zum Programm JUGEND IN AKTION soll sowohl für organisierte Jugendliche (in Jugendverbänden, Jugendräten usw.) als auch für Jugendliche gewährleistet sein, die sich keiner formalen Gruppe angeschlossen haben.
- Das Programm JUGEND IN AKTION soll verstärkt als ein Instrument eingesetzt werden, das die Einbeziehung, die aktive Bürgerschaft und die Beschäftigungsfähigkeit von Jugendlichen mit erhöhtem Förderbedarf unterstützt und insgesamt zur sozialen Kohäsion beiträgt.<sup>15</sup>

15 Quelle: Jugend für Europa: Aufruf zur Beteiligung am Europäischen Freiwilligendienst im Rahmen von »Neue Perspektiven – Benachteiligte Jugendliche nutzen das europäische Jugendprogramm«, siehe: [www.jugendfuereuropa.de/ueber-jugend-fuer-europa-neu/aufruf-persp-efd](http://www.jugendfuereuropa.de/ueber-jugend-fuer-europa-neu/aufruf-persp-efd).

*EuroPeers*

Peer to Peer Information wird häufig unterschätzt. Obwohl Jugendliche, die im Ausland gewesen sind, über einen ausgeprägten Erfahrungsschatz verfügen, wird die fehlende professionelle, pädagogische Ausbildung, Mobilitätsinformationen qualifiziert weiterzugeben, häufig bemängelt. Dennoch ist der Peer to Peer-Ansatz enorm erfolgreich in der Ansprache von benachteiligten Jugendlichen, da der Austausch von Erfahrungen und Informationen auf »gleicher Augenhöhe« stattfinden kann und dadurch insbesondere persönliche Befindlichkeiten und Bedenken überzeugend aufgehoben werden können. Wichtig ist eine unterstützende Ausbildung von auslandserfahrenen, ehrenamtlichen Jugendlichen, um ihnen den Umgang mit Methoden und Programminformationen nahe zu bringen. Das Projekt EuroPeers der Agentur JUGEND für Europa hat sich genau diesen Weg als Ziel gesetzt.

*»EuroPeers sind junge Menschen, die am EU-Programm JUGEND IN AKTION teilgenommen haben und ihre europäischen Erfahrungen an andere Jugendliche weitergeben möchten. Sie waren als Europäische Freiwillige oder mit einer Jugendbegegnung im Ausland oder haben sich in einer Jugendinitiative engagiert. Um Lust auf Europa zu machen, gehen sie in Schulen, Jugendzentren, Kulturzentren, Fußgängerzonen oder zu anderen Orten, an denen sie Jugendliche treffen. Sie erzählen von ihren Erfahrungen mit Europa und informieren sowohl über das EU-Programm JUGEND IN AKTION wie auch über andere Mobilitätsprogramme. Darüber hinaus gestalten sie Workshops, Schulstunden, Ausstellungen etc. Neben selbst organisierten Veranstaltungen freuen sich die EuroPeers verstärkt von außen in Veranstaltungen eingebunden zu werden.«<sup>16</sup>*

Die Methoden- und Programmqualifizierung der EuroPeers wird von der Agentur JUGEND für Europa betreut und findet mindestens einmal jährlich statt.

## ■ Fazit

Information und Beratung übernimmt eine Schlüsselrolle in der Integration von benachteiligten Jugendlichen. Die direkte Ansprache, Motivation und Begleitung von Jugendlichen und deren Umfeld in der Ent-

16 Quelle: [www.europeers.de/projekt-europeers](http://www.europeers.de/projekt-europeers).

scheidungs- und Planungsphase sind besonders hervorzuheben. Umso wichtiger ist demnach die Unterstützung von Begleitstrukturen, die sich auf die intensivere Arbeit mit benachteiligten Jugendlichen einlassen. Unterstützung bedeutet an dieser Stelle sicherlich die Schulung von Kompetenzen und die fachliche Hilfestellung, aber insbesondere muss dies auch finanzielle Unterstützung bedeuten. Die Arbeit mit dieser Zielgruppe von Jugendlichen ist aufwendiger und bedeutet häufig auch elementare Rückschläge. Gesonderte Initiativen der verschiedenen Mobilitätsprogramme sind notwendige Werkzeuge für eine erfolgreiche Integration der Zielgruppe. Am Ende ist die Motivation der Begleitstrukturen entscheidend, eben ob diese gewillt sind, sich um benachteiligte Jugendliche zu kümmern.

## ■ Literatur

Die Online-Erreichbarkeit der angegebenen Veröffentlichungen wurde am 20.11.2009 geprüft.

- Arbeitskreis »Lernen und Helfen in Übersee« e.V. (Hrsg.): Fachkräfte in der personellen Entwicklungszusammenarbeit; Freiwillige in internationalen Freiwilligendiensten. Bonn 2008.  
online unter: [www.entwicklungsdienst.de/fileadmin/users/Publikationen\\_AKL-HUE/2008/Statistik-2007\\_web.pdf](http://www.entwicklungsdienst.de/fileadmin/users/Publikationen_AKL-HUE/2008/Statistik-2007_web.pdf).
- Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Ergebnisse der Evaluation des FSJ und FÖJ. Abschlussbericht des Instituts für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik e.V., Köln/Berlin 2005.  
online unter: [www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/RedaktionBMFSFJ/Pressestelle/Pdf-Anlagen/evaluierungsbericht-freiwilligendienste.property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf](http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/RedaktionBMFSFJ/Pressestelle/Pdf-Anlagen/evaluierungsbericht-freiwilligendienste.property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf).
- Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Freiwilligendienste als außerschulische Bildungsinstitution für benachteiligte junge Menschen; Machbarkeitsstudie zu den individuellen und institutionellen Bedingungen des ESF-Programms »Kompetenzerwerb benachteiligter Jugendlicher im Rahmen eines FSJ/FÖJ«. Verfasst von Reinhard Liebig, Dortmund 2007.  
online unter: [www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/RedaktionBMFSFJ/Engagementpolitik/Pdf-Anlagen/machbarkeitsstudie.property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf](http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/RedaktionBMFSFJ/Engagementpolitik/Pdf-Anlagen/machbarkeitsstudie.property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf).
- Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Bericht zur Lage und zu den Perspektiven des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland. Verfasst vom Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Berlin 2009.
- Diakonie Württemberg (Hrsg.): FSJ<sup>plus</sup> – Freiwilliges Soziales Jahr und Realschulabschluss, Ergebnisse der Evaluation des Projekts 2005–2007. Stuttgart 2007.  
online erreichbar unter: [www.mipo-wue.de/fileadmin/user\\_upload/Projektbericht.pdf](http://www.mipo-wue.de/fileadmin/user_upload/Projektbericht.pdf).
- Jugend für Europa – Deutsche Agentur für das EU-Programm JUGEND (Hrsg.): impact JUGEND; spezial Band 4; Bericht und Empfehlungen der Bundesrepublik Deutschland an die EU-Kommission – Ergebnisse der Zwischenevaluierung des EU-Aktionsprogramms JUGEND in Deutschland – Gestaltung eines europäischen Jugendprogramms nach 2006. Bonn 2004.  
online unter: [www.jugendfuereuropa.de/downloads/4-20-186/zwischenend.pdf](http://www.jugendfuereuropa.de/downloads/4-20-186/zwischenend.pdf).
- Jugend für Europa – Deutsche Agentur für das EU-Programm JUGEND IN AKTION (Hrsg.): Aufruf zur Beteiligung am Europäischen Freiwilligendienst im Rahmen von »Neue Perspektiven – Benachteiligte Jugendliche nutzen das europäische Jugendprogramm«. Bonn 2009.



online unter: [www.jugendfuereuropa.de/downloads/4-20-1491/Aufruf\\_Persp\\_EFD\\_090709.pdf](http://www.jugendfuereuropa.de/downloads/4-20-1491/Aufruf_Persp_EFD_090709.pdf).

Kommission der Europäischen Gemeinschaft (Hrsg.): Grünbuch. Die Mobilität junger Menschen zu Lernzwecken fördern. Brüssel 2009.

online unter: [http://ec.europa.eu/education/lifelong-learning-policy/doc/mobility/com329\\_de.pdf](http://ec.europa.eu/education/lifelong-learning-policy/doc/mobility/com329_de.pdf).

Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Informationskompetenz in Deutschland; Überblick zum Stand der Fachdiskussion und Zusammenstellung von Literaturangaben, Projekten und Materialien zu einzelnen Zielgruppen. Düsseldorf 2009.

online unter: [www.lfm-nrw.de/downloads/Informationskompetenz\\_in\\_Deutschland\\_August\\_09.pdf](http://www.lfm-nrw.de/downloads/Informationskompetenz_in_Deutschland_August_09.pdf).

Palfrey, John; Gasser, Urs: Generation Internet; Die Digital Natives: Wie sie leben – Was sie denken – Wie sie arbeiten. München 2008.

Thomas, Alexander; Chang, Celine; Abt, Heike (Hrsg.): Internationale Jugendbegegnungen als Lern- und Entwicklungschance; Erkenntnisse und Empfehlungen aus der Studie »Langzeitwirkungen der Teilnahme an internationalen Jugendaustauschprogrammen auf die Persönlichkeitsentwicklung«. Bergisch Gladbach 2006.

Thomas, Alexander; Chang, Celine; Abt, Heike: Erlebnisse, die verändern; Langzeitwirkungen der Teilnahme an internationalen Jugendbegegnungen. Göttingen 2007.

Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung (Hrsg.): Freiwilligendienste in Deutschland. Eine Expertise zur aktuellen Landschaft der Inlands- und Auslandsfreiwilligendienste in Deutschland. Freiburg 2009.

online unter: [www.wzb.eu/zkd/zcm/zeng/pdf/expertise\\_stemmer-zze.pdf](http://www.wzb.eu/zkd/zcm/zeng/pdf/expertise_stemmer-zze.pdf).

## ■ Abstract

In fast allen öffentlich finanzierten oder geförderten Mobilitätsprogrammen ist die Diskussion um die Integration von Jugendlichen mit erhöhtem Förderbedarf entbrannt. Ob nun »benachteiligte Jugendliche«, »bildungsferne Schichten«, »Jugendliche mit Migrationshintergrund« oder »Zugangsbenachteiligte«, es geht um die Gruppen von Jugendlichen, die bisher in den Mobilitätsprogrammen deutlich unterrepräsentiert sind, aber in besonderer Weise von einem Aufenthalt im Ausland profitieren würden. Die Hinderungsgründe von »benachteiligten Jugendlichen« an Auslandsaufenthalten teilzu-

nehmen sind vielfältig, und eine grobe Analyse der beteiligten einflussnehmenden Personen und Faktoren ergibt einen ersten Überblick, welche Strategien erfolgreich bei der Integration der benachteiligten Jugendlichen sein könnten. Besonders die Rolle der Information bzw. der Informations- und Beratungswege wird betrachtet. Weiterhin wird eine Reihe von erfolgreichen Kampagnen vorgestellt, welche den politischen Anforderungen wie sie z. B. im kürzlich von der EU-Kommission veröffentlichten Grünbuch »Mobilität« diskutiert werden, entsprechen.

■ **Abstract**

**Mobility for everyone?**

The integration of young people with fewer opportunities is a contentious issue in virtually all publicly funded or promoted mobility programmes. Regardless of the terminology used – ‘disadvantaged young people’, ‘social classes with lower educational opportunities’, ‘young people with an immigration background’ or ‘young people who are disadvantaged in access to the offered programmes’ – at the core of the debate are those young people who are currently vastly underrepresented in mobility programmes but who stand to benefit in particular measure from a stay abroad. There are many reasons

why ‘disadvantaged’ young people are not taking part in foreign exchange programmes. The article performs a rough analysis of the main actors and circumstances to indicate what strategies could help to raise the number of disadvantaged participants. Particular attention is given to the role of information and counselling and the ways they are given. Finally, the paper discusses a number of successful campaigns that meet the political requirements set out for example in the European Commission’s recent Green Paper on learning mobility.

■ **Korrespondenzadresse:**

**Robert Helm-Pleuger**

c/o IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit  
der Bundesrepublik Deutschland e.V.,  
Godesberger Allee 142–148, D-53175 Bonn;  
Tel.: +49 (0)228 9506-208;  
E-Mail: helm@ijab.de.